JVGEND

1902

Brücken-Inschrift *Robert Engels (München)*

Wie zwei Winden engverschlungen,
Ist das junge Menschenpaar

Gestern auf mein Joch gesprungen,
Flatternd Herz und flatternd Haar.

Aber müde von dem Wandern —
Oefter ging der Athem aus —

Einzeln, Eines hinterm Andern,
Humpeln heute sie nach Haus.

E. St.

Im Kahn

Es trieb das Boot an unsre Lieblingsstellen.
Weisse Rosen liegen auf dem Teiche
Und das Marmorbild, das blüthenbleiche,
Lauscht verzückt dem Liebeslied der Wellen.

In den Lüften tönt die Sehnsuchtsweise:
Opfersang aus fernen Priesterhainen.
Und die Dämmerung mit leisem Weinen
Windet um uns ihre Zauberkreise ...

Karl Ettlinger

An der Strassenecke

Was ist Dir, Bubchen, denn geschehʼn?
Warum denn gar so weinen?
Den Krug zerbrochen! Und das Bier
Fließt auf den Straßensteinen!

Nun, sei nur still! Gib mir die Hand!
Komm drüben in den Laden!
Da gibt es einen neuen Krug;
Da heilen wir den Schaden.

Nimm! Dafür holʼ auf's neue Bier!
Geh achtsam Deiner Wege!
Und wenn Du nun nach Hause kommst,
So kriegst Du keine Schläge.

* * *

Wer weiß gewiß, daß er nicht fällt
Gleich diesem armen Kinde?
Wer wünschte dann sich Gottes Hand
Nicht freundlich und gelinde?

Als mir am Elend dieser Welt
Zerbrach das Herz im Leibe,
Du drehtest mir ein neues, Herr,
Auf Deiner Töpferscheibe.

Das alte bebt' und klirrte stets
Im Unglück wie im Glücke;
Das neue fühl' ich fest und stark,
Das geht mir nicht in Stücke.

Albert Matthäi

Die Opfer

Der junge, elegante Offizier hatte die Frauenabtheilung der Poliklinik, in der seine 24jährige Frau nun schon seit drei Wochen lag, soeben verlassen. Auf dem Tischchen neben dem Bette der Rekonvaleszentin stand in einem Glase ein großer Strauß blauer Syringen, eine jener Aufmerksamkeiten, die der Offizier bei seinen täglichen Besuchen seiner jungen Gattin nie vergaß.

Frau Marie sah noch sehr angegriffen und ermüdet aus und das blasse, zarte Gesicht war um die Augen leicht geröthet. Von Zeit zu Zeit strich sie eine Thräne aus einem der Augenwinkel — —

So traf sie die barmherzige Schwester, die mit einer Tasse, auf der der Nachmittagskaffee mit etwas Butter und dünnem Zwieback stand, eintrat. Die Thränen der jungen Frau zu übersehen, war unmöglich, zudem sich mit dem Erscheinen der Schwester das Weinen steigerte.

„Ja, was ist Ihnen denn? Sie haben doch keine Schmerzen?"

Frau Marie schüttelte den Kopf.

„Nun," fuhr die Schwester freundlich fort, indem sie sich etwas über das Bett neigte, „so sagen Sie, liebe, gnädige Frau, was Ihnen fehlt. Sie sollen nicht weinen, es geht ja nun schon viel besser und bald können wir aufstehen. Nicht wahr? Oder hat Sie der Besuch Ihres Herrn Gemahls etwas aufgeregt? Nun, wenn man in der Genesung liegt, kommt's leicht zu Thränen."

„Oh, Schwester Juliana," sagte die Kranke leise, „ich habe so entsetzlich Heimweh und Kummer. Und nun dauerts hier schon so lange, bis ich gut bin."

Nach einer Pause: „Ganz gut werde ich nie mehr, hat der Herr Professor gesagt, wohl so weit gesund, daß ich wieder umhergehn und alles thun kann, aber" — mit einem erneuten Thränenausbruch — „ein Kleines kann ich nie mehr bekommen, Sie wissen ja, daß so eine schwere Operation nothwendig war, als ich das Kindchen bekommen sollte."

Bei der Erinnerung an den Ausspruch des Professors, der mit aller Schonung und Zartheit des Vielerfahrenen der jungen Frau diese Eröffnung hatte machen müssen, begann diese nun heftiger zu weinen und zu schluchzen. Sie barg ihr Gesicht in die Kissen und bebte krampfhaft in ihrer Erregung.

Die Krankenschwester beugte sich mitleidig über die Weinende und sagte sanft:

„Trösten Sie sich, liebe, gnädige Frau, es ist wohl eine Schickung des lieben Gottes. Wie viele andere Frauen sind vor Ihnen hier in diesem Zimmer gelegen und haben mir dasselbe Leid geklagt. Und nach Ihnen werden andere kommen, unablässig eine nach der andern. Denn das Unglück stirbt nie aus. Aber trösten Sie sich; versuchen Sie Ihr Unglück dem lieben Gott anheim zu geben. Opfern Sie Ihren Schmerz dem Heiland auf; wer weiß, ob es nicht zu Ihrem Segen ist. Wenn Ihnen der Himmel auch keine Kinder mehr schicken wird, so werden Sie doch wieder ganz gesund und können glücklich in Ihrem Heim an der Seite Ihres Gatten leben. Denken Sie an den großen Dulder Job, den die Hand Gottes schwer schlug, daß er seine Lieben und all seine Habe über Nacht verlor. Er aber murrte nicht, sondern überließ alles dem Herrn: ‚Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gepriesen.' Machen Sie es auch so."

Die tröstenden Worte verfehlten nicht ihre Wirkung. Der heftige Schmerzausbruch der jungen Frau ließ nach. Dankbar ergriff sie die Hand der Schwester und drückte sie.

„Ich will Sie jetzt allein lassen, vielleicht können Sie ein wenig schlafen. Soll ich vielleicht das Fenster öffnen? Es ist so schön draußen, ein rechter Frühlingstag mit warmer, weicher Luft, die Ihnen gewiß recht wohlthut."

Als die Kranke zustimmend nickte, öffnete Schwester Juliane einen Fensterflügel neben dem Bett und ging dann hinaus mit dem stillen scheuen Schritt der Krankenpflegerin, weiter ihrer Arbeit nach. Harrten doch noch mehrere arme Frauen ihrer Hilfeleistung, auf freundlichen Zuspruch und Trost.

Frau Marie war allein. Durchs offene Fenster drang die warme Frühlingsluft in sattem Hauch ins Krankenzimmer. Aus der feuchten Erde stieg ein feiner, süßer Duft auf, der Athem des keimenden Bodens. Amseln riefen sich zu, jagten einander im Gestrüpp des Gartens und flogen auf die Giebel der umstehenden Pavillons, wo sie mit der ganzen Inbrunst ihrer Stimmen sangen. Ein paar Birkenäste mit jungen knospenden Zweigen rauschten von einem leichten Windhauch bewegt an die Fensterbalken, bogen sich leise zurück und zitterten in der Abendluft. Dazwischen scholl lautes Lachen und Jauchzen der Kinder, die draußen auf der Straße spielten und sangen.

Sie gedachte mit Wehmuth des kleinen Geschöpfes, auf das sie sich all die Monate her gefreut hatte. Nun war es todt. Ein ganzes Leben, für das sie schon gebangt und gelitten hatte, war damit verloren gegangen. Das Leben ihres Kindes, an das sie Pläne der süßesten Mutterliebe, des herrlichsten Mutterstolzes geknüpft, Hoffnungen, die kühn und schön gewesen waren. — Ja, an ihr Alter selbst hatte die noch so junge Frau gedacht, mit einer stillen, heiteren Freude sich ausgemalt, wie dann Jemand um sie wäre, der ihr ein wenig beistehen und sie stützen könne, wenn sie einmal müde geworden. — Nun war sie einsam mit ihrem Manne wie bisher, und das Dritte, das lachend zwischen ihnen gewesen wäre, lag nun todt in seinem kleinen Sarge. Es überkam sie ein Bangen, ihr Mann, der wohl sicher gehofft hatte, daß sie Mutter würde, könnte darunter

leiden, wenn dies nie einträte. — Unerfüllbares Sehnen und Wünschen — Wie hart es für ihn sein wird, für ihren armen, lieben Mann. — — „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen."

Während sie so dalag und alles dies überdachte, hörte sie draußen langsame Schritte über den Kies. Es war der Assistenzarzt, der zur Nachmittagsvisite den die Pavillons trennenden Garten durchquerte. Sonst meist allein, war er heute in Begleitung eines jungen Mannes, vermuthlich auch ein Arzt oder ein Mediciner, dem er die Klinik zeigte. Die beiden Herren sprachen halblaut miteinander, so daß Frau Marie den Kopf vom Kissen erheben mußte, um sie zu verstehen. War sie doch froh um jedes Geräusch, das ihre monotone Stille unterbrach, um jedes Wort, das sie hörte und das sie von den drückenden Gedankenreihen abbrachte, denen sie nachgeben mußte, in öder Wiederkehr, wie andere Kranke die Tapetenmuster jeder Wand zählen und sich bemühen, die Resultate immer wieder zu prüfen und mit denen der anderen Seite zu vergleichen. — Nun hörte sie, wie der Assistenzarzt, offenbar in einem Gespräch fortfahrend, zu seinem Begleiter sagte: „Siehst du, in diesem Pavillon befinden sich die Separatzimmer der Frauenklinik. Da drin liegt eine junge Offiziersfrau, auch eine von den vielen armen Geschöpfen, die ein Opfer des Leichtsinns ihrer Männer werden. Ihr habt keinen Begriff, wie groß die Zahl dieser unglücklichen Opfer ist. Hier ist's auch schief" — — — — Sie verstand nicht weiter. Eigenthümlich eisig lief es ihr über den Rücken. Sie wagte nicht zu athmen. — Bei dem Worte „Offiziersfrau," das der Arzt kaum hörbar sprach, hatte sie mit dem Athmen ausgesetzt, auf's äußerste gespannt und angestrengt horchend und besorgt, daß sie durch eine Bewegung ihres Körpers, durch das immer lauter werdende Pochen des Pulses, der in den Schläfen schlug und wühlte, verrathen könnte, daß sie lausche.

Dann, als der Schritt der Beiden schon weit von ihrem Fenster entfernt war, hob sie sich im Bette halb auf — —

Also so war es. — — Nicht sie war die Schuld. „Ein Opfer des Leichtsinns ihrer Männer." — — Und er, dessen Schuld es war, daß sie hier lag, er kam jeden Tag, lachte, sprach mit ihr und heuchelte. Denn er mußte es wissen, daß er sie unglücklich gemacht, daß er ihre Gesundheit zerstört hatte. Aber er kam jeden Tag und heuchelte — Tag für Tag. — —

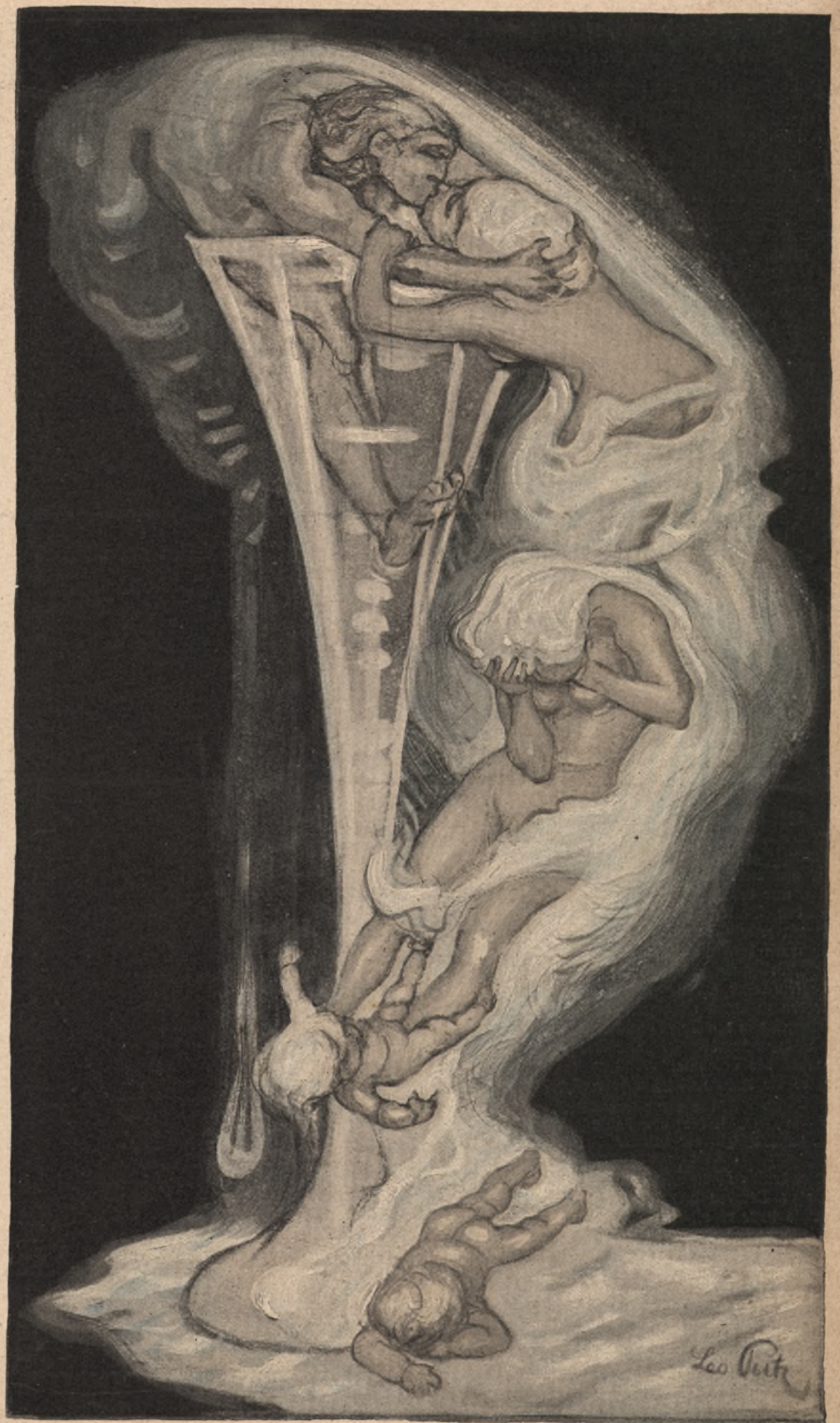
Als Schwester Juliana wenig später darauf mit dem Abendbrot in's Zimmer trat, weinte Frau Marie nicht mehr.

Aber ihr Gesicht sah trotzig aus und verschlossen und das Glas mit den Syringenzweigen lag zerbrochen am Boden.

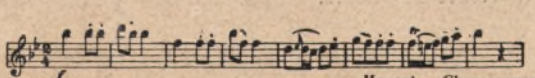
Hans v. Hoffensthal

Schüttelreim

Den Mägdlein, die nur flirten möchten,
Wird Keiner gerne Myrthen flechten.



PRESTO



Mozart, „Champagnerlied"

Leo Putz (München)

In der „Zerbrochenen Pfeife"

(Zu dem Bilde von Adolf Münzer)

J'suis Rosa..! C'est Bazouge qu'est le mien!
J'ai les cheveux roux, un' tête d'chien...
Quand je passe, on dit: V'là la rouge
A Montrouge!

Sie krähte wie ein brünstiger Gockel... Ihre großen dunkeln Augen starrten leblos ins Weite... nur das Weiße darin flimmerte wie Spiegelglas in der Mittagssonne... Die beweglichen Nüstern der langen Nase waren gebläht... die mageren Arme schienen sich zu runden, wenn die knochigen Fäuste sich ballten... ja, ja, sie war es selbst, die rothe Rosa von Montrouge... und drüben in der Ecke der widerliche Kerl im Cylinder, der die Nachbarin zur Linken so faunisch beaugenscheinigte, war Bazouge, der Zuhälter mit dem blutigen Messer... Unsinn! Das ist ja Gaston, der melancholische Flötenspieler aus dem Quartier latin, der das clair de Lune so weinerlich durch die Zähne zieht, als wär's eine Thräne von flüssigem Harze... Und die zwischen ihm und dem langnäsigen Marcel sitzt, ist die coquette Therese, die gleich nachher als Blumenmädchen dem alten Marquis ein Körbchen geben wird...

Votre château ça n' me tent' guère,
J'aime mieux les cabarets d' Bercy.
Avec mon Guillaume, que je regrette
Et que j' pleure le jour et la nuit...

Jetzt aber mustert sie die Toilette ihrer Concurrentin und rümpft dabei verächtlich die Nase... Wie man nur so gemein daherkommen kann!... Gemein? Der alte Herr, der ganz vorn am Podium wie entgeistert seine Cigarette qualmt, denkt anders... er beneidet Bazouge und bedauert, daß er die dumme Jeanette bei sich hat...

Sein vis-à-vis aber, die schöne Liane, füttert ihren Hund mit Zucker... er ist treu wie Bazouge und nicht so gefährlich...

Que vous importe,
Fermant la porte
A la cohorte
Des ennuyeux....

Nur Zwei langweilen sich nicht, Mimi und Cérisette... Sie haben heute im Bois de Boulogne ein Abenteuer gehabt... „Denke Dir, Mimi, er konnte nicht mal mehr meine Droschke zahlen — o war das lustig, war das lustig... Das dumme Gesicht, als er mit den Bratwurstfingern im leeren Portemonnaie herumstocherte!"... Und sie kichern laut, daß Alles nach ihnen herüberschaut...

„Wollen wir bald nach Hause, Friedrich? Ich verstehe kein Wort davon," sagt jetzt Frau Lehmann aus Dresden zu ihrem würdigen Gatten, der sich behaglich schmunzelnd in den Sessel zurücklehnt und seelenvergnügt zur Bühne emporblinzelt. „Dummes Zeug! Jetzt kommt ja grade das Schönste!"... Und dann leise: „Gut, daß es die dumme Gans nicht versteht!"

Mon cœur tressaille,
Il faut que j'aille
Livrer bataille
A ses appas....

Und er denkt an seine Studentenzeit und an den Viktoriasalon in Dresden und die Centralsäle in Leipzig... Damals hatte er oft nur Nickel in der Tasche, wie der verrückte Philosoph dort drüben mit dem Geisbart, der eben jetzt, die Hand an der Stirne, eine neue Weltanschauung ausbrütet... Oder will der etwa den abgestandenen und verdünnten Béranger, der hier serviert wird, ins Deutsche übersetzen?... Gott bewahre uns vor dieser neuesten Verrücktheit!... Ein seiltanzender Bär ist lächerlich... und ein deutsches Cabaret wird langweilig... das Wild muß todt sein, bevor es haut goût kriegt; wir aber leben noch... warum also die Pariser nachäffen? Wir haben ja andere Nationaltugenden, wie Denkmalseinweihungen und redende Generäle...

Tarub

Im Cabaret „Die zerbrochene Pfeife"

Adolf Münzer (Paris)

Josef Wackerle (München)

Der Cavalier

Man sieht ihn stets bei den Premièren,
Concerren, Rennen, überall,
Auf's eleganteste gekleidet,
Als wär' das Leben nur ein Ball,
Und übernächtig sieht er aus,
Er kommt auch nie vor vier Uhr morgens,
Ja, oftmals mittags erst nach Haus,
Er spricht entsprechend, trägt Monocle,
Sein Blick sagt deutlich: „Wir sind wir!"
Ein Tagedieb der beff'ren Kreise,
Auf Hochdeutsch nennt man's „Cavalier!"

Die Arbeit kennt er nur vom Sehen,
Und das genügt, daß er sie haßt,
Er würde lieber betteln gehen,
Als daß er trüg' der Arbeit Last;
Und lieber will er kärglich essen,
So lang ein Dritter es nicht sieht,
Und's Glück beim Kartenspiel verbessern,
Wenn er der Arbeit nur entflieht.
Sie könnt' den Fingernägeln schaden,
Die allzeit seine schönste Zier,
Auch ist die Arbeit für Plebejer,
Und er ist doch ein Cavalier!

Wenn er dann älter wird, natürlich,
Sieht er nach einer Frau sich um,
Und falls er Glück hat, nimmt ihn Eine,
Die häßlich, reich und gleichfalls dumm.
Und da er meist nichts hat wie Schulden,
Wenn ihn die alte Schachtel nimmt,
Wird Gütertrennung in der Ehe
Von beiden Seiten zugestimmt.
Man thut dies aus gewicht'gem Grunde,
Denn kommt 'mal der Gerichtsvollzieh'r,
So schreibt der nichts wie: „Pfändung fruchtlos,
Wohnt nur möblirt, Stand — Cavalier!"

A. O. Weber

Die Nothtaufe des rothen Gentleman

Aus Karl May's Selbstbiographie*)

„Eine begeisterte Leserin von Karl May's Ich-Roman „Winnetou, der rothe Gentleman", fragte den Autor brieflich an, warum er diesem edlen Indianer in der Sterbestunde nicht, wie es ein guter Katholik soll, die Nothtaufe gegeben habe. Karl May, der bekanntlich niemals über Deutschlands Grenzen hinausgekommen ist, erwiderte in vollem Ernst, er habe Winnetou thatsächlich die Nothtaufe gegeben, habe es aber im Roman nicht erwähnen wollen, um nicht Angriffe von protestantischer Seite zu erfahren." (Frankf. Ztg.)

„Ich fühl' es, Bleichgesicht, es geht mit mir zu Ende. Ich werde heute noch zum großen Geiste fahren", stöhnte Winnetou und schlug die brechenden Augen gen Himmel. Aber was war das? Sein kupfernes Gesicht verzerrte sich in hilfloser Angst, die rechte Hand tastete sich wie deutend an dem Stamme des Urwaldriesen, unter dem wir beide saßen, empor. Mein Blick folgte der Bewegung, und siehe da! Eine mächtige Brillenschlange ringelte sich am Stamm hernieder und leckte eben mit der spitzen Zunge die Reiherfeder im Kopfschmucke des Häuptlings. „Sei ruhig, kupfernes Känguruh!" flüsterte ich meinem Gefährten zu, indem ich in aller Gemüthsruhe aus meiner Reisetasche ein ledernes Etui hervorholte, es öffnete und ihm eine blitzblanke Zange entnahm. „Wozu war ich 6 Monate Zahnarzt in Philadelphia? Jetzt kann ich meine Kunst zeigen." Indeß hatte die Schlange meinen sterbenden Freund, der regungslos wie eine Bronzestatue dasaß, bereits ganz umwickelt und war eben daran, ihm den tödtlichen Biß in die Nase zu versetzen. Da packte ich sie schnell mit der linken Hand an der Gurgel, drehte den Kopf mit dem weitgeöffneten Rachen mir zu und trick! trick! trick! track! hatte ich ihr mit der Zange alle Giftzähne ausgebrochen. Das Thier sah mich wehmüthig an, ließ meinen Freund los und legte sich zu meinen Füßen nieder. „So, jetzt will ich Dich taufen!" sagte ich, meiner religiösen Verpflichtungen wie immer bewußt. Aber woher Wasser nehmen? Es war August. Alles ausgedörrt. Ich hätte zwar auf meinem Steppengaul mit Leichtigkeit an den atlantischen Ocean sprengen können. Aber 24 Stunden hätte es doch gedauert, bis ich wieder zurück war. Und unterdessen wäre mein Freund elendiglich gestorben. Da fiel mein Blick auf die Schlange, und ich athmete tief auf, als ob ein Alp von meiner Seele genommen würde. Die Schlange weinte. In hellen Tropfen rann es von ihren braunen Augen in's Gras hernieder. Ich holte flugs mein Trinkgeschirr heraus, fing die Schlangenthränen darin auf, guckte zuerst hinter allen Büschen nach, ob kein Protestant in der Nähe sei, und taufte dann meinen armen Freund. Es war die höchste Zeit. Kaum war es geschehen, war er hinüber.

*) Durch einen glücklichen Zufall — einer unserer Ausgeber hatte eben ein Viertel Pfund Käse gekauft — ist ein Blatt des Manuskriptes von Karl May's Selbstbiographie, die erst nach seinem Tode veröffentlicht werden soll, schon heute in unsere Hände gelangt. Die Leser ersehen daraus, daß Karl May den Indianer Winnetou wirklich getauft hat.

Streiflichter der „Jugend"

„Wir brauchen keinen neuen Goethe," rief Hermann Eßwein jüngst im „Akademisch-Dramatischen Verein" zu München.

Das ist ja ganz richtig: Goethe war ein Vollender und zu was sollte er heute sein „monumentales Amen" sagen? Aber woher kommt denn eigentlich jener eklatante Mangel an „zeitcharakteristischer Prosakunst," den Eßwein so bitter beklagt? Er kommt daher, weil wir den Geist unserer Zeit noch nicht begriffen haben, weil diese Zeit sich unserm Geist noch als Verwirrung darstellt! Wir Menschen einer jungen, aufsteigenden Kulturepoche stehen geistig noch nicht über der uns rings umdrängenden Mannigfaltigkeit neuer Erscheinungen, neuer Eindrücke und Symptome, sondern im Gegentheil: wir unterliegen ihr, lassen uns verwirren, erschüttern, bezwingen und von dem tosenden Hurryburry halb willenlos fortreißen. Wir sind wie unmündige Kinder; wir sehen viel, aber bringen keinen Sinn hinein und begreifen die Schönheit nicht. Künstlerthum ist Herrschaft, poetisches Vollbringen ist Befreiung, ist Macht. Gewiß: einen neuen Goethe brauchen wir nicht; wir können ihn gar nicht brauchen; denn Blumen, die auf den Höhen der Berge gedeihen, gehen im Thal zu Grunde. Aber wir brauchen desto mehr den alten Goethe, den goethischen Geist, der sich von den Erscheinungen nicht verwirren läßt, sondern mit großem, klarem Auge in die Welt blickt und sie bezwingt. Den brauchen wir! **E. M.**

* * *

Und wenn Lombroso wirklich Recht hätte, in einer viel allgemeinern Weise, als er selbst denkt, würde diese Thatsache an sich allein die Rechtspflege von Grund aus ändern können? Gesetzt, es wären alle Verbrechen nur Symptome ererbter, ja erworbener Krankheiten, wer untersuchte dann diese Symptome, der Arzt oder der Jurist? Wer wäre fähig, im einzelnen Fall zu urtheilen über den Verbrecher, ob er ihn nun als Kranken betrachtet oder nicht, der Gerichtshof oder die psychiatrische Lehrkanzel? Der Weg zum Schuldspruch wird sich nicht ändern, ob nun der Angeklagte schuldig des Verbrechens gesprochen wird oder schuldig des Symptoms. Aendern wird sich ein Wort: Staatsgefängniß in Staats-Irrenanstalt; die ererbten Krankheiten, deren Symptome Verbrechen sind, werden auch in dieser unheilbar bleiben. Auch die Strafen werden sich ändern; auf manchem leichten Vergehen kann ewiger Kerker stehen. Und die ganze Lehre von der Heredität ist ja nichts als eine Objektivirung der absoluten Prädestination, die metaphysisch längst bewiesen ist, in der Welt als Vorstellung. Mag sie Naturwissenschaft und Philosophie als Wahrheit nehmen, immer fremd werden ihr gegenüber stehen Nationalökonomie und Staatswissenschaft; die menschliche Vielheit muß sie ignoriren, wie es der einzelne Mensch ignorirt, daß sein Schicksal und sein Tod unabwendbar und bestimmt sind. **Dr. O. P.**

's arme Gritli [1])

(In Schweizer Mundart, zur Zeichnung von Richard Schaupp)

De Summer gumpet [2]) über's Feld
Mit sine grüne Socke.
Es glitzeret di ganzi Welt
Vo wiße Blüetheflocke.

Es riechet wie Lavendelsalb
Der Tanne neui Nodle,
Und oben uf der Gräflisalp,
Do hör' i Eine jodle.

Als wärsch es Du, mi liebes Chind!
Und bisch doch lang begrabe,
Und nur der laue Summerwind
Waiht [3]) Blüemli uf Di abe! [4])

Und der Di Vatter sötti [5]) si,
Der isch scho lang verschwunde,
Und d'Ehr' isch hi und d'Juged hi —
O läg' i bi Dir unte!

Edgar Steiger

1) Gretchen 2) hüpft 3) weht 4) herab 5) sollte, „Und der Dein Vater sein sollte."

's arme Griffi

Richard Schaupp (München)

Das Familienbad

PR

Nach sehr begreiflichem Zögern hat sich die Preußische Bäderverwaltung endlich entschlossen, nach französischem Muster auch bei uns die sogenannten „gemischten" oder „Familienbäder" einzurichten, selbstverständlich mit den Einschränkungen, welche der preußische Sittlichkeitsbegriff erfordert. Eine gewissenhafte Aufsicht wird den „gesellschaftlichen Verkehr im Wasser" in den gebührenden Schranken halten und regeln.

Diese Aufgabe, welche viel Delikatesse und guten Willen erfordert, fällt dem Badekommissar und einem Mitgliede der Evangelischen Generalsynode zu, welche in dem Inspektionsboote Platz nehmen.

Um den aufsichtführenden Beamten ihre Aufgabe zu erleichtern, sind die Mitglieder einer Familie verpflichtet, gleichgemusterte Badekostüme zu tragen. Es geschieht dieses erklärlicher Weise, um einem immerhin die Sittlichkeit gefährdenden „Durcheinander" vorzubeugen. „Hausfreunde" haben selbstverständlich die Farben ihrer zugehörigen Familie anzulegen.

Trotz aller Aufsicht wird es aber dem Takte der Badegesellschaft vorbehalten bleiben müssen, alle irgendwie peinlichen Situationen zu vermeiden. Der gesellschaftliche „gute Ton" auf dem Lande wird immerhin für das „Wasser" modifizirt werden.

So z. B. ist beim Betreten des Bades der Herr zum Vortritte verpflichtet, wenigstens so lange, bis das Wasser der Dame über die Hälfte des Rückens reicht. —

Am besten wird die Strecke vom Badekarren bis zur genügenden Wassertiefe im schnellen Marschtempo zurückgelegt.

Bei Familien mit heirathsfähigen Töchtern übernimmt gewöhnlich der pater familias die Führung, während es die Aufgabe der Mutter ist, den Rücken zu decken. —

Wird ein junger Mann von einer befreundeten Familie zum „Mitbaden" aufgefordert, so hat derselbe in aller Form vorher in der „Familienkabine" seine Visite abzustatten.

Ein längeres Verweilen ist jedoch in diesem Fall nicht am Platze. —

Es ist wohl kaum zu vermeiden, daß sich auch im nassen Element ein gewisser Flirt entwickelt.

Bei „Vorstellungen" sind unnöthige Floskeln zu umgehen, Redensarten wie z. B.: „Fräulein, ich glaube, ich habe schon einmal das Vergnügen gehabt," könnten in Anbetracht der Garderobe-Verhältnisse peinlich und beunruhigend wirken.

„Sie haben sich kolossal herausgemacht, gnädige Frau," würde direkt „anzüglich" erscheinen. Am taktvollsten ist es jedenfalls die gegenseitigen Körperverhältnisse nach Möglichkeit zu ignorieren. —

„Schwiegermütter" auch im Wasser zu hänseln, ist immer ein plumper und wohlfeiler Witz und zeigt niemals von guter Erziehung. —

Humoristisch veranlagte Familienmitglieder, im Genre des beliebten, dicken „Onkel Fritz", mögen sich bei ihren Späßen die nöthige Reserve auf-

erlegen. So z. B. wirkt das Schwimmen auf dem Rücken bei einiger Körperfülle sehr unangenehm und ist in Gegenwart jüngerer Nichten überhaupt zu vermeiden.

Wir gelangen zu einer Frage, welche des heiklen Gegenstandes wegen sehr verschiedene Beurtheilung erfahren dürfte: „Gehören Verlobte in's Familienbad?" — Zum Anfang gedachte die preußische Badeverwaltung, da ihr die Aufsicht der Familie nicht als genügende Garantie erschien, derartige glückliche Pärchen der direkten Aufsicht des Bademeisters zu unterstellen.

Auf Intervention des „Goethebundes" wurde jedoch hiervon abgesehen, weil sich hierbei doch gewisse unliebsame Situationen herausbilden könnten.

Nun hat die Verwaltung insoweit wohlwollendes Entgegenkommen gezeigt, als sie den Zutritt der „Verlobten" zum Familienbade in dem

Falle, daß die dame d'honneur das Schwimmlehrerinnexamen bestanden, bewilligt hat.

Natürlich werden „Tagesgrößen", Operntenöre, Dramatiker u. s. w. im Wasser wahrscheinlich noch viel mehr als auf dem Lande das Interesse der Damenwelt erregen.

Ich möchte aber, so paradox es klingt, selbst dem „Berühmtesten" nicht rathen, in's Familienbad zu gehen, wenn er nicht über sehr normale Körperproportionen verfügt. Er könnte vielleicht, selbst wenn er 30 Dramen mit fünf Akten geschrieben und persona gratissima des Premièren-Publikums ist, bei den jüngeren Damen besonders, sofort sein mühsam erworbenes prestige verlieren. — Es liegt dieses an einer kleinen Eigenart der weiblichen Natur, welche den Idealen ihrer Seele auch zu gerne ein Paar hübsche, wohlgebaute Beine andichten möchte. Also Vorsicht! —

Zeichnungen von Paul Rieth

Zum Schlusse können wir es nicht unterlassen, auf eine sehr wohlberechtigte Verfügung hinzuweisen. Sogenannte „Verhältnisse", selbst wenn sie noch so „nett" und „allerliebst" sind, dürfen nicht mitgeführt werden.

Derartige Personen mögen nach Frankreich geh'n!

Streiflichter der „Jugend"

Das materielle System „Marcusthurm" ist in sich zusammengestürzt, weil seine energetischen Gleichgewichtszustände im Laufe der Zeiten Schaden gelitten hatten. Ich möchte sagen „seine Entropie". Denn kein materielles System kann ohne die gleichbleibende Nachinnenwendung gewisser Bewegungen, sichtbarer oder unsichtbarer, konservativ fortbestehen. Wird auch nur die Quantität dieser Bewegungen wesentlich geändert, so kann sich die Entropie in Ektropie verwandeln, — was ruhen und stützen sollte, geräth in's Schwanken, es marschiert, und da der alte Venezianer keine Beine hatte, so mußte er über sich selber stolpern. Wie beim Menschentod sucht man auch hier nach der letzten großen Indigestion; die kleinen, aber den ganzen Organismus fortwährend und langsam (non vi sed saepe cadendo) zersetzenden Diätfehler übersieht man. Beim Riesen von San Marco waren es m. E. die jahrhundertelangen Erschütterungen durch das täglich mehrmalige Glockengeläute und die wechselnden meteorologischen Einflüsse, namentlich die Minierarbeit der Wärme, welche am Lebensfaden des alten Herrn in ähnlicher Weise nagten, wie der Alkohol am Kommerzienrath. Das Erdröhnen der Glocken klang den drunten wandelnden Menschlein wie göttliche Sphärenmusik, aber der Alte hatte dabei Bauchweh und Schüttelfrost und erzitterte bis in die Nieren, denn seine Milliarden von Molekülen führten einen förmlichen Cancan aus. Und alltäglich hatte der Alte bei Sonnenschein auch sein regelrechtes Fieberlein, und oft brachte ihm auch die Nacht keine Abkühlung. Denn Wärme ist ungeordnete Bewegung der kleinsten Theilchen, und da die Atome, mehrschdentehls' sich zu Molekülen zusammenthun, so werden diese Verbände durch jedes Zuviel an Wärme allmählig locker, schwabbelig und morsch. Auch Thürme haben ihre zuträglichste Normaltemperatur, nur daß sie nicht so leicht erfrieren oder im Fieber verbrennen, wie wir; unsere Jahre bedeuten dort Jahrzehnte.

Diese Gedanken kamen mir, als ich einen neuerlichen Angriff auf den ersten Hauptsatz des Gesetzes von der Erhaltung der Energie las: entropische (d. h. in einem abgeschlossenen Körpersystem gleichmäßig vertheilte) Wärme besitze — weil sie nicht direkt in mechanische Arbeit verwandelt werden könne — auch keine Arbeitsfähigkeit mehr, darum müsse man zwischen Energie und Arbeitsfähigkeit unterscheiden! Jawohl, wenn wir unter „materiellen Systemen" nur menschliche Maschinen verstehen, wo überall ein alsbald diskontirliches Profitchen herausschauen muß, da könnte man vielleicht auf die absolut unentbehrliche „Vor- und Mitarbeit" der Wärme geringschätzig herabblicken, obschon das kein naturwissenschaftlicher, sondern nur ein Aktionärstandpunkt wäre; — aber der denkende Arzt z. B. wird schwerlich auf die Idee kommen, der normalen Körperwärme die Eigenschaft einer Arbeitsenergie abzusprechen. In der verborgenen Mutter der Natur „arbeitet" die Wärme immer und überall, wo sie die nöthigen Stoffe vorfindet, und vermuthlich hat jeder dieser Stoffe und jede chemische Verbindung eine besondere „Ordnung" der ungeordneten Bewegungen, in welche sie durch die Wärme versetzt werden. Die Chemiker wissen davon zu erzählen. Der heil. Mayer hat also noch keinen Anlaß, sich im Grabe umzudrehen.

Man baue den Campanile aus Granit, nicht aber wieder aus gebranntem Dreck auf, und er wird das zweite Mal tausend Jahre länger leben.

Georg Hirth

Zum Trost

Die Agrarier sind ganz entrüstet, daß der Minister v. Podbielski aus Anlaß einer Inspectionsreise sich höchst abfällig über die dabei gemachten Beobachtungen geäußert und u. A. gesagt hat, „Schweinevieh" habe er da gesehen. Die „Kreuzzeitung" meint, in so wegwerfender Art könne doch ein Minister, der selbst Schweinezüchter sei, nicht von dem edlen Borstenthier gesprochen haben. Wir sind nun ermächtigt, zu erklären, daß es sich hier um einen Hörfehler handelt und daß Herr v. Podbielski nicht Schweinevieh, sondern „Schweinesi—let" sagte, womit demnach jede beleidigende Absicht für die pommerschen Schweine in Wegfall kommt.

„Jugend"

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✲ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✲ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.

Zusammenlegbar. Leichtschaukelnd u. billig.

Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

140 *Bei allen Händlern photogr. Artikel zu haben.*

Künstlerische Festgeschenke

Die **Originale**

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Reform-Werkmeisterschule
Masch.-Elektr., Chem.-Indust.
Apolda.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für *Erwachsene* und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ. 1.60 und à ℳ. 3.—.

En gros:
Ludwigs-Apotheke München.

VIRO VIRO VIRO

Benutzen Sie

„VIRO"

und Sie sichern sich vor **Ansteckung.**
Von Special-Aerzten empfohlen.
Zu haben in **Apotheken und Drogerien.**

„Viro" Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis
G. m. b. H. ✲ **BERLIN N.**

Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 34, Schweizer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth. Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW., Königgrätzerstr. 69, Storch.-Apoth. München, Dienerstr. 6.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.

(Spezial-Kataloge gratis u. franco.)

BIAL & FREUND in Breslau II.

O-T/R.U

‚Roh Ohr Thor Ruhr Rohr' das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

✲ Weibliche und männliche ✲

Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA",
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik.- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.

Atelier für zeitgemäße künstlerische Reklame
Anfertigung von Zeichnungen für:
Inserate, Plakate, Kataloge
Otto Voigt Kunstmaler München Biedlandstr. 17

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

in den Apotheken und Drogerien

Chinosol

D.R.P. in Röhrchen (12 wasserlösliche Tabletten) à Mk. 1.-

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.

Jugend

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig*.
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Für Kinder

bilden die Milchspeisen, welche mit **Dr. Oetker's Puddingpulvern** à 10 ₰ bereitet werden, eine sehr gesunde und wohlschmeckende Speise. Vorräthig in den Geschäften, welche **Dr. Oetker's Backpulver** führen.

Zur gefl. Beachtung!

Die nächste Nummer (Nr. 32) erscheint als **Moltke-Nummer** und bringt als Titelblatt das Bildniß unseres unsterblichen **Moltke** nach einem Gemälde Franz von Lenbachs. Die unzähligen Verehrer des großen Feldherrn dürfte es ganz besonders interessiren, daß auf diesem Bildniß das durchgeistigte Haupt des Schlachtenlenkers ohne Perrücke dargestellt ist.

Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.-Nummer** zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bildnisse des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein" von Ernst Liebermann, „Schloß Berg" u. „Lohengrin" v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig" und „Vorwärts Franziskanerklub!" von A. Schmidhammer, „Der Schwan" von Otto Eckmann †, „In Treue fest!" von Max Feldbauer.

Das Titelblatt dieser Nummer (Mädchen vom Chiemsee) ist von *J. O. Fritzsche* (Dresden).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen frco.	0 60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. **Emile Zola.** Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1 —
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken

Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

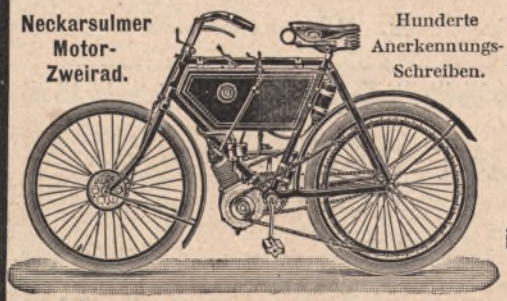
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-B.
Eisen- und Stahlwerk.
ZAHNRÄDER.

Das **Zukunftsrad** ist das

Neckarsulmer Motor-Zweirad.



Hunderte Anerkennungs-Schreiben.

Bequem * zuverlässig * billig

Sonstige Neuheiten:
Freilauf-Bremsnabe
Variand (Doppelübersetzung)
Solvente Vertreter gesucht.
Man verlange Prospecte u. Preise.

Neckarsulmer Fahrradwerke
A.-G. Königl. Hoflief., Neckarsulm.

Der neue Plutarch

Der Kultusminister saß gemüthlich bei Tische.

Plötzlich hielt er erschrocken die Uhr an's Ohr.

„Höchste Eisenbahn!" rief ein guter Freund. „Fort mußt Du, Deine Uhr ist abgelaufen!"

Plättet nur mit der echten

Dalli

und dem echten Dalli-Glühstoff!

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION."

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.

Berchtesgaden- * * *
* * * * * **Schönau**
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!

Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
„ Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. . . . „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ —.60

Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Photogr. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.
Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö
täglich Nachmittags 6¼ Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — **Stockholm**
mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6¼ Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:
Frankfurt a. M. 6,55 V. Cassel 10,0 V. Magdeburg 12,49 N. Hannover 1,80 N.
Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à ℳ 84.40.

Kombinirbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodenma- GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Epitaph auf den Geist Buller's

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Hier unten tief begrub man sammt Schwert und Generalskragen
Sir Redvers Buller, den grausam das englische Unterhaus erschlagen.
Man wälzte einen schweren Stein darüber, verschmierte mit
Cement die kleinsten Spalten,
Sodaß der Edle nun gezwungen ist, endgültig sein Maul zu halten.
Der Geist des großen Schlachtenlenkers muß jetzo in der vierten
Dimension herumspuken,
Jedoch empfingen ihn die dortigen Herrschaften mit ungläubigem
Achselzucken —
Keines seiner Mitgespenster schenkt der Versicherung Vertrauen,
Daß dieser Geist dereinstens war in Buller's sterblichem Theil zu schauen.
Weil niemals eine Spur von Geist gezeigt er hat im Leben,
Glaubt man ihm's im Jenseits nicht, daß er etwas derartiges
aufgegeben
Bei seinem seligen Hinscheiden. So kann noch lange währen seine
Verlegenheit und Pein,
Wenn nicht Du, o heiliger Simplicius, Dich bald erbarmest sein.
Verschaff' ein himmlisch Aemtlein ihm, wo er sich nicht mehr
leicht kann blamiren,
Sei es bei den Wolkenschiebern oder um den Erzengeln die
Stiefel zu schmieren;
Doch hat er wohlweislich silentium strictissimum zu halten jetzunder —
Sonst lügt er auch in der bessern Welt noch das Blaue vom
Himmel herunter!

Eine Pürschfahrt

Der Reichstags- und bayer. Landtagsabg. Metzgermeister Hilpert fuhr mit der Eisenbahn zur Jagd. Der Obererpeditor in Windsheim erachtete die Reichstagsfreifahrkarte nicht für giltig, aber das Oberbahnamt in Würzburg entschied auf die Beschwerde des Herrn Hilpert, daß die Freifahrkarte auch für diesen Ausflug gelte.

Herr Hilpert kletterte ins Coupé, trara, trara, trara,
Er wollte schießen im Wald das Reh, trara, trara, trara,
Er stieg in die erste Klasse wohl ein
Und wies dem Schaffner den Freifahrschein.
Trara, trara, trara, der Schaffner nahm ihn und sah.

Der Expeditor in Windsheim sagt: Trara, trara, trara,
Der Reichstag ist ja lange vertagt. Trara, trara, trara.
Herr Hilpert, wenn auf die Pürsch Ihr geht
Und wenn Ihr Rinder und Schweine ersteht,
Trara, trara, trara, dann müßt Ihr bezahlen, ja!

Herr Hilpert wird zornig und remonstriert. Trara, trara, trara.
Das Bahnamt in Würzburg hat dekretiert: Trara, trara, trara.
Der zahlt nicht, wenn er die Bahn beehrt,
Ob er zur Pürsch oder Kindstaufe fährt,
Trara, trara, trara, stets fährt er pro patria.

Da hat sich Herr Hilpert unbändig gefreut: Trara, trara, trara.
Die Würzburger han doch ein schönes Geläut. Trara, trara, trara.
Ich zahl halt nimmer die Eisenbahn baar,
Auch nicht, wenn ich nächstens zum Kuhhandel fahr'.
Trara, trara, trara, dazu ist der Reichsrag ja da!

Frido

Die Politik der Wuth

Der Diener: O Herr! Herr! Kommen S' doch schnell! Die Nanni, die Nanni!
Der Herr: Was ist's denn mit der Nanni?
Der Diener: Schaun S' nur in d'Küch' naus! Narrisch is s' wor'n! Alles haut s' z'samm', hat' s' g'sagt, weil ihr der Herr ihren Geliebten aus der Kuchl g'jagt hat. Sie werd nimmer gut, hat s' g'sagt, bis ihr net der Herr an neuen Geliebten anschafft, und paß'n muaß er ihr, hat s' g'sagt.

Aus dem Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust"

Der kleine Jesuit

Ich schreite still dahin,
Weil ich so schüchtern bin;
Nur in den Kirchenhallen
Laß ich mein Wort erschallen,
Zur Predigt wähl' ich gern
Ein Thema, das modern!
Das fängt das Publikum
Hinten 'rum!

Refrain:
Ich bin der kleine Jesuit
Die ganze Welt, die mag mich nit;
Halli! Halloh! Mir ist's egal!
Ich bin doch überall!

Komm' ich einmal in's Land,
Gleich wird es schon bekannt!
Die schönen Sünderinnen
Vor Freude sind von Sinnen:
„Er kommt! Er kommt! Hurrah!
Der Pater Franz ist da!"
Und alles drängt heran,
Zum Beichtstuhl dann:
(Refrain.)

Gar manchem schönen Kind
Entlock' ich seine Sünd';
Ihr Innerstes vertrauen
Mir viele süße Frauen;
So schleich ich mich ganz fein
In ihr Geheimniß ein,
Hab' alle miteinand
Dann in der Hand.
(Refrain.)

Und wird es auch zu dumm
Einmal dem Publikum,
Und jagt man mich mit Schande
Hinaus aus einem Lande,
Ich mach' mir nichts daraus!
Kauf' anderswo ein Haus,
Und fange einfach dann
Dort wieder an!
(Refrain.)

MALER
Neuheiten in Entwürfen von Cigarrenpackungen kauft jederzeit
OTTO HARTISCH, Leipzig, Elisenstr. 81.

Buchführung
briefl. ich
Comtoirpraxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen
Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von
Ferdinand Simon gerichtl. Bücher-Revisor Berlin O. 27. Andr. der Michaelbrücke 1.
Bessere Stellung, höheres Gehalt

OU u. **X**-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter." Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50 frco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

....SONDERDRUCKE....

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch hervorragende Porträts:

Hellmuth v. Moltke u. König Ludwig II.,

beide reproduzirt nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das im vorigen Jahre bei uns erschienene **Lenbach'sche Bismarckbild,** haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weßhalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehreinsendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend."**

Behufs Einrichtung einer Kunsthandlung suche Verbindung mit Fabrikanten moderner Kunstgegenstände. Adresse unt. **G. G. 31** an die Exped. der „Jugend."

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

PATENTE etc. bes. u. verw. gut u. schnell ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Marterl auf den Campanile

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Vana totius mundi sors,
Communis omnium rerum mors.
Eitel ist das Loos der ganzen Welt
Und aller Dinge Uhrenzeiger stets auf Tod gestellt.

Sintemalen viele Hund' den Hasen und viele Aerzt' den Patienten morden,
Ist nun auch der Campanile durch der Venetianer Architekten Weisheit kaput geworden.
Ungerecht traf dieß Geschick den alten edeln Glockenthurm von San Marco,
Indessen bei uns an Monumenten stehen bleibt so mancher Quark, o!
Dafür war aber auch Sansovino, der zerstörten Loggia Erbauer,
Weder ein Reinhold Begas, noch ein sonstiger Hofbildhauer.
Noch ganz anders wär' das Leid, tief gefühlter und auch grimmer,
Wenn es sich handeln würde um einen Haufen gut loyaler Trümmer.
Dieweilen aber eine Republik dereinst den Thurm gebauet auf Piloten,
Ist ein allzu großer Schmerzensschrei etwas unvorsichtig für einen deutschen Patrioten.
Beherzige, o fromme Christenheit, die heilsame Moral von der Geschicht'
Und bau' als Monumente Thürme, so leicht einstürzen können, niemals nicht!
Du ersparst Dir durch derlei weise Vorsicht für später nur ein großes Weh;
Denn niemals hat ad exemplum Einsturzgefahr gedrohet einer Siegesallee!

Weltchronik der „Jugend"

Auch dieses Mal weiß der Chronist
So manche Nachricht, froh und trist:
Von Bayerns Landtag spaffen wird
Noch fort-gestrichen, unbeirrt,
Weil ihre Wuth sich täglich steigert.
Ein Gypsmuseum ward verweigert —
Gypsköpfe, meinten sie wohl klug,
Sind in der Kammer schon genug
Umsonst zu sehen, hart und hohl;
Die Daller, Schädler, Pichler, Kohl,
Die lehnen ab, wie grüne Jungen,
Jetzt alle Cultusforderungen,
Weil man nicht thut, so wie sie wollen.
Sogar die Sozialisten grollen
Und schimpfen auf die Schwarzen sehr heut —
Die aber hätten nicht die Mehrheit,
Hätt' nicht die Stimmenzahl der Rothen
Dazu verholfen den Zeloten! —
Herr Kohl in seiner Geistesgröße
Gab sich schon wieder eine Blöße,
Indem er voll Impertinenz
Geschimpft hat auf das Fräulein Renz,
Das gegen Recht und Ordnung wär' in
Der Bibliothek als Volontärin.
Die Dame, welche, wie man wohl weiß,
Dreimal so viel als dieser Kohl weiß,
Die nahm die Frechheit aber schief
Und schrieb ihm einen offnen Brief,
Drin sie ihm nachweist, klar und glatt,
Daß unser Kohl gelogen hat.
Dem Kohl ist's freilich ganz egal —
Es ist ja nicht das erste Mal! —
In Rom, da starb der Cardinal
Graf Ledochowski, der einmal
Cultur gekämpft in blinder Wuth.
Wohl haßte Deutschland bis auf's Blut
So manches Jahr in wildem Wahn er,
Als Pole und Ultramontaner,
Doch ruh' er sanft: sein Haß war ehrlich!
Die Andern, die sind blos begehrlich
Zumeist und thun blos so pikirt,
Weil sich die Sache hübsch rentirt. —
In Frankreich wird jetzt viel geplärrt,
Weil man die Ordensschulen sperrt.
Die Zahl war groß: Zweitausend und
Fünfhundert Schulen waren's rund.
Und hundertfünfzigtausend Kinder,
Die wurden dort mehr oder minder
Verdummt und römisch angelogen,
Zur Pfaffenknechtschaft auferzogen.
Man will in dieser schlechten Zeit
Halt gar nicht wie die Geistlichkeit,
Besonders unser Nachbarstaat
(Trotz Onkel Loë's gutem Rath!)
Nun sind die Guten sehr ergrimmt;
Auch Franz Coppée ist arg verstimmt,
Und, als der Pfaffen Lehensmann,
Blamiert er sich, so gut er kann.
Uns freut's: Der schwarze Dichter ist
Zugleich ein arger Chauvinist! —
Dann hör' ich auch mit großem Weh
Von Spaltung in der Heilsarmee.
Von Gen'ral Booth, da fällt nun, schwapp!
Die eigne Tochter meuchlings ab,
Weil sie der Heilung durch Gebet
Sympathisch gegenüber steht.
Indeß der Alte meint, die sei
Blos unverschämte Gaunerei,
Mit ihrem Anhang zieht nun hin
Aus der Armee die Marschallin
Und predigt der Idiotenzunft
Von Christi naher Wiederkunft. —
O Gott! Wo solls noch hin auf Erden,
Wenn solche Säulen wankend werden? —
Herr Chamberlain ist sehr vergnügt.
Weil er ein feines Amt gekriegt:
„Lord Warden of the Cinque Ports"
Ward diese Perle aller Lords.
Er kriegt ein Schloß mit Land und Park,
Viel Ehr und 100 000 Mark —
Die Arbeit ist dafür = 0 —
Ist das nicht very wonderful?

P.S. In einer Reichsrathsausschußsitzung
Fand jüngst die Ansicht Unterstützung,
Man hätte Würzburgs Senatoren,
Die gegen Landmann sich verschworen,
Mit Strenge ahnden sollen jetzt,
Weil sie die Disciplin verletzt.
Zum Teufel! Wird in seiner Ehr'
Ein Mann gekränkt so tief und schwer,
Dann wird er halt vom Leder zieh'n,
Und pfeift was auf die Disciplin!
Die Herrn vom Reichsrath folgen auch
Im Allgemeinen solchem Brauch,
Kränkt sie ein ungerechter Tadel.
Und unser deutscher Geistesadel,
Der wahrlich nicht von schlechterm Holz,
Hat auch sein Recht auf Adelsstolz!

Herodot

Mene tekel

Anläßlich der Heiligthumsfahrt hielt der Centrumsabg. Justizrath Trimborn aus Köln auf einer ultramontanen Versammlung zu Aachen eine Rede, in der er die beiden Städte Köln und Aachen verglich. Er sagte u. a.: „Wir sind nicht so philisterhaft, daß wir dieselben Kleider und dieselben Hüte tragen, das würde zu langweilig sein, dafür sind wir viel zu genial. (Heiterkeit.) Während Aachen seine Heiligthümer feiert, feiern wir Karneval. (Stürmische Heiterkeit.)

Der „Rock" ist längst in den Schrein gebracht.
Auf Aachen lagert die Mitternacht.

Doch droben, im hellerleuchteten Saal,
Die Schwarzen halten ihr festlich Mahl.

Die Schwarzen sitzen in langen Reih'n
Und leeren Becher mit funkelndem Wein.

Trimborn's Augen leuchten Glut;
Im Wein erwuchs ihm kecker Muth.

Und blindlings reißt der Muth ihn fort,
Zu lästern die Gottheit mit sündigem Wort:

„Ihr feiert den heiligen Rock zumal.
Wir feiern lieber den Carneval!

Wir tragen nicht das nämliche Kleid,
Und sind doch stockschwarz alle Beid'.

Doch frömmer, o heiliges Aachen, bist Du
Wir aber sind zu genial dazu!"

So spricht er frech und lästert wild;
Der Hörer Schaar ihm Beifall brüllt.

Doch kaum das grause Wort erklang,
Dem Trimborn ward's heimlich im Busen bang.

Denn sieh, denn sieh, an weißer Wand
Da kam's hervor wie Menschenhand —

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand:
„O Trimborn, bist Du ein Protestant?

So sprechen bei uns, im Lande des Kohl,
Nur ganz gewöhnliche Ketzer wohl!

O Trimborn, wärst Du der Trimborn nicht,
Bei Gott, wir brächten Dich vor's Gericht...."

Der Trimborn stieren Blicks dasaß,
Mit schlotternden Knieen und todtenblaß.

Und murmelte still nur vor sich hin:
„Gottlob, daß ich nicht in Bayern bin."

Der Trimborn hat aber in selbiger Nacht
Doch keinen Trinkspruch mehr ausgebracht.

Belsazar

Ein Ueber-Hund

L. Hohlwein

Eule: „Ja, wie kommst denn Du daher? Du bist ja grad so schwarz und so lang wie die bayrische Landtagssession!"

Ein männlicher „Jane Troppan"

Aus New-York kommt die Nachricht, daß eine Krankenpflegerin Jane Troppan 31 Personen getödtet hat, indem sie dieselben durch Morphium langsam einschläferte und sich bis zum Tode an ihren Qualen weidete. Ihre Thätigkeit begann sie in einem Hospital, ihre ersten Opfer, die wohl ein Dutzend betragen, sind nicht bekannt.

Eine ganz ähnliche, noch schrecklichere Geschichte wird uns nun aus Berlin gemeldet. Dort lebt ein Mann, welcher seit Jahren nicht nur 31, sondern Hunderte, ja im Lauf seiner jahrelangen „Thätigkeit" vielleicht sogar Tausende von Personen langsam und systematisch eingeschläfert hat, seine Opfer mit dem größten Cynismus beobachtend und sich an ihren Qualen weidend. Was noch unerhörter klingt, ist, daß er seine „Passion" im Gerichtssaale begann, unter den Augen der scharfsinnigsten und strengsten Juristen, und daß er, obwohl zahlreiche Zeugen und Opfer seiner Frevel vorhanden sind, nicht nur frei herumgeht, sondern sogar eine außerordentliche Dotation von 2000 Mk. dafür erhält.

Allerdings benützt er kein Morphium, sondern nur Reden. Sein Name ist Stadthagen.

Graf Bülow in Norderney

Bei Gelegenheit eines Ständchens, das der Norderneyer Gesangverein „Eintracht" dem Grafen Bülow brachte, bemerkte der Kanzler, daß die Zeit in Norderney die einzige sei, während der er sich wirklich als freier Mann fühle.

Am Strande hin- und herzuwandeln,
Ein freier Mann, o welch' ein Glück!
Zum ersten Male darf ich handeln
Nach meiner eignen Politik!
Was kümmern mich die Zeitungsblätter?
Was Zoll und Centrum? Ich bin ich!
Und Niemand, Niemand als das Wetter
Macht durch die Rechnung mir 'nen Strich!

Cri-Cri

—

Dr. Heim, der Doktor Eisenbart des Centrums, hat jüngst auch ein Allheilmittel gegen die Frosch-verbindungen an Gymnasien erfunden. „Da wäre die Prügelstrafe am Platze," rief er im bayerischen Landtage emphatisch, auf gewisse Vorkommnisse in München anspielend.

Die Prügelstrafe, für die Herr Dr. Heim schwärmt, nützt nach dem Zeugniß großer Pädagogen gar nichts, wenigstens nicht bei weichen Jünglingscharakteren, die noch bildsam sind. Welche Erfolge sie bei abgebrühten Parlamentariern hätte, die unter dem Schutze der Redefreiheit und Immunität den Gegner beschimpfen und verleumden, wagen wir hier nicht zu entscheiden.

Eine Frage

Die Neußer ultramontanen Stadtverordneten haben ein Gesuch des dortigen Schwimmvereins um Subvention abgelehnt mit der Begründung: Es diene nicht zur Hebung der Sittlichkeit, wenn Knaben mit dem nackten Körper und nur mit dünnen Badehöschen bekleidet, sich herumtummeln und gegenseitig mit Blicken bemessen könnten.

„Endlich! was wir längst geglaubt,
Klar gesagt ist's endlich:
Daß das Baden überhaupt
Sittenlos und schändlich!
Wenn zwei nackte Knaben sich
Gegenüber stehen,
Müssen sie doch lediglich
Schamlos sich besehen —
Und der Geist denkt sich dabei
Selbstverständlich immer
Irgend eine Schweinerei — —;
Gibt es was, das schlimmer?!"
Nein, was Schlimmres gibt es nie!
Frägt sich nur das Eine:
Sind die Kinder schon so früh
Dorten solche Schweine?

Dr. No.

**O tröste Dich, heiliges Vehmgericht!
Noch ist nicht Alles verloren!
„Das Ohr der Krone" besitzest Du nicht,
Wohl aber die „Krone der Ohren".**

Streiflichter der „Jugend"

Die „Times" erklärten jüngst, England werde den Feldzug der Lügen und Verleumdungen, den Deutschland während des Burenkrieges gegen das heilige Albion geführt habe, nicht so leicht vergessen. Was war der Anlaß zu dieser neuen Liebenswürdigkeit, die uns von jenseits des Canals herübertönt? Zwei Beschwichtigungsartikel, die Graf Berchem und Prof. Lotz vom Stapel gelassen hatten. Die beiden Herren entschuldigten sich gewissermaßen im Namen von ganz Deutschland, daß sich die deutsche Presse während des Burenkrieges über gewisse Kleinigkeiten, als da sind Vergewaltigung eines niederdeutschen Stammes in Südafrika, Chamberlainsche Verdächtigungen, Verletzung des Völkerrechts, Brandstiftung en gros, Gefangennahme wehrloser Frauen und Kinder und ein bischen bethlehemitischer Kindermord, entrüstet hatte. Und die „Times" hat auf gut englisch darüber quittirt. Wie wär es, wenn wir Deutschen jetzt mit einer offiziellen Dankadresse antworteten? Was geht uns denn unser Gerechtigkeitsgefühl an? Das bringt uns höchstens allerlei internationale Unbequemlichkeiten. Das Kaiserwort: „Recht muß doch Recht bleiben" darf man zwar bei Schützen- und Sängerfesten citieren, beileibe aber nicht in der auswärtigen Politik. Dort heißt es nach wie vor: „Servus!" und „Gehorsamer Diener!" Wie sagte doch jener höfliche Leipziger, als ihm zur Meßzeit in der Grimmaischen Straße ein Fremder auf den Fuß trat? „Entschuldigen Se, mei kutestes Herrchen, daß ich die Frechheet und Gemeenheet hadde, meine Zehen under Ihren allerwerthesten Fuß zu stellen!" **Civis Germanus**

Kleines Gespräch

„Bringen Sie mir," sagte Dr. Schädler zu einem Wirth, „etwas Passendes zu essen!"

Dieser erschien mit einem geschmierten Brödchen.

„Was ist das?"

„A Streichkas!" lächelte der sinnige Gastgeber.

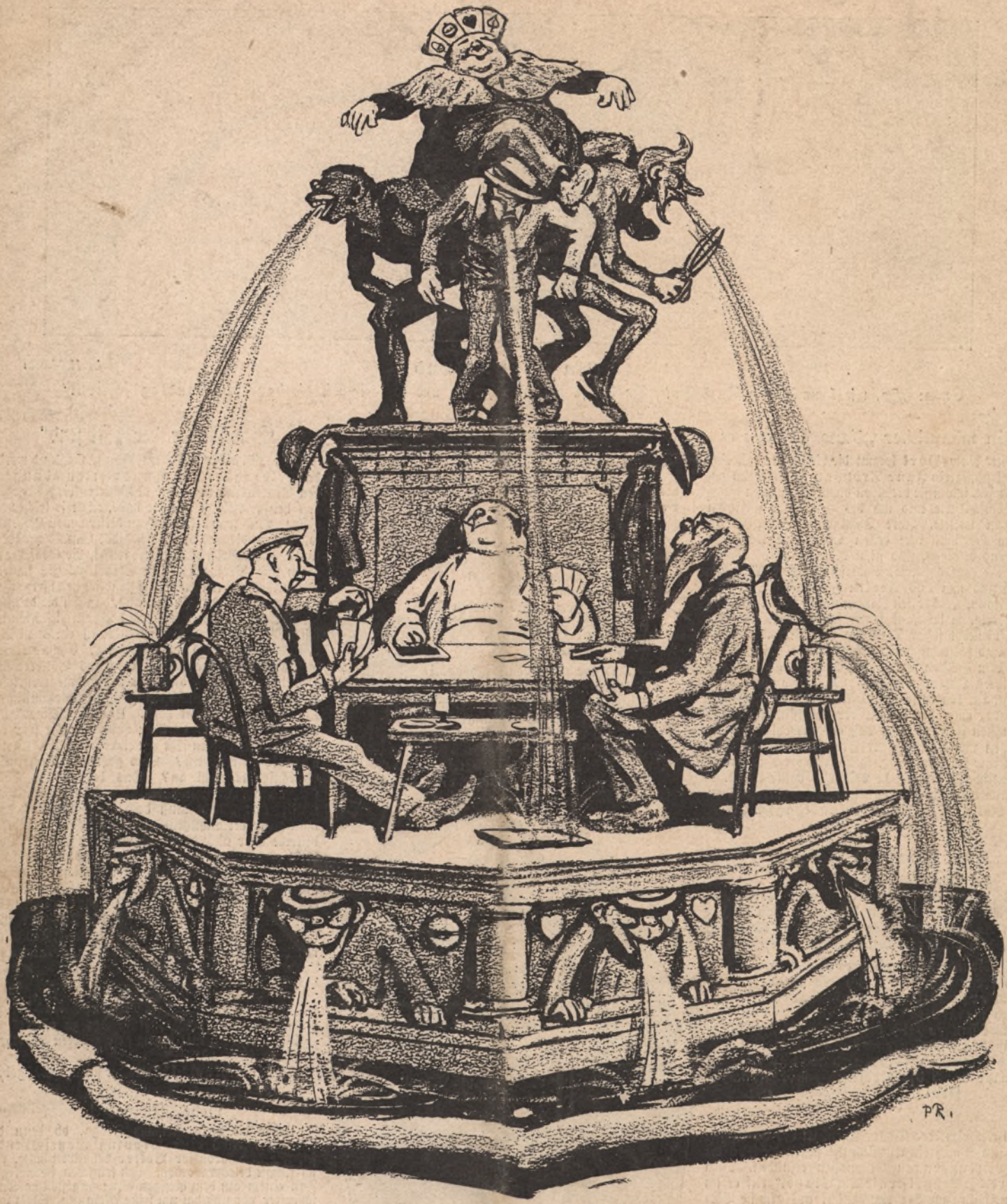
Liebe „Jugend"!

Ueber die vielumstrittene Frage, ob denn die Schweiz wirklich eine Provinz Deutschlands sei, wie dies Professor Vetter behauptet hatte, bin ich jüngst belehrt worden. Ich trug den schwierigen Fall einem auf dem hiesigen Gute angestellten Kuhschweizer vor und bat um seine Meinung. Stolz und in edler Einfalt sagte der schlichte Sohn der Berge: „Seb mit der Provinz isch Gschwätz. Das chan ich bewise: denn ich muoß uf jede Brief, wo ich an mi Schatz dehei schrib', zwenzg Pfennig chlebe, dodergege ich uf Brief, wo ich an mini Schätz in Schlesie, Pommere und so witer schicke thuo, blos zehe Pfennig z'chlebe bruch'. Das sind ebe geng Provinze — also . . ."

Ich dächte, damit wäre der Fall endgiltig entschieden.

Ergebenst

Ein Ueberzeugter



Der Stadtrath von Altenburg hat kürzlich ein Preisausschreiben erlassen, zur Erlangung von Entwürfen für einen im Jahre 1903 in Altenburg zu errichtenden **Skat-Brunnen.** Die „Jugend" hat daraufhin unter dem Motto: „Das Volk der Dichter und Denker" das obige Modell eingesandt und hofft damit der edelsten Blüthe des deutschen Idealismus ein würdiges Monument gesetzt zu haben. Zur Erläuterung diene Folgendes:

Ganz oben die fidele Figur mit den vier Karten (Eichel, Grün, Schell und Herz) als Krone ist der „Grand mit vieren", Grandissimo, Grand ouvert. Unter ihm „Null ouvert", der die leeren Taschen zeigt, sowie „Schwarz" und „Schneider".

Die Mittel- und Hauptgruppe stellt die Skatsitzung selbst dar. Sie vereinigt die drei Stände: Student, Bürger und Gelehrter. Bei jedem sitzt ein „Kibitz", am Boden befindet sich ein Spucknapf. Ganz unten erblickt man als Sockelreliefs die vier „Wenzel".

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.